

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 49 (1971)
Heft: 9-10

Rubrik: Fridolin : der Beter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

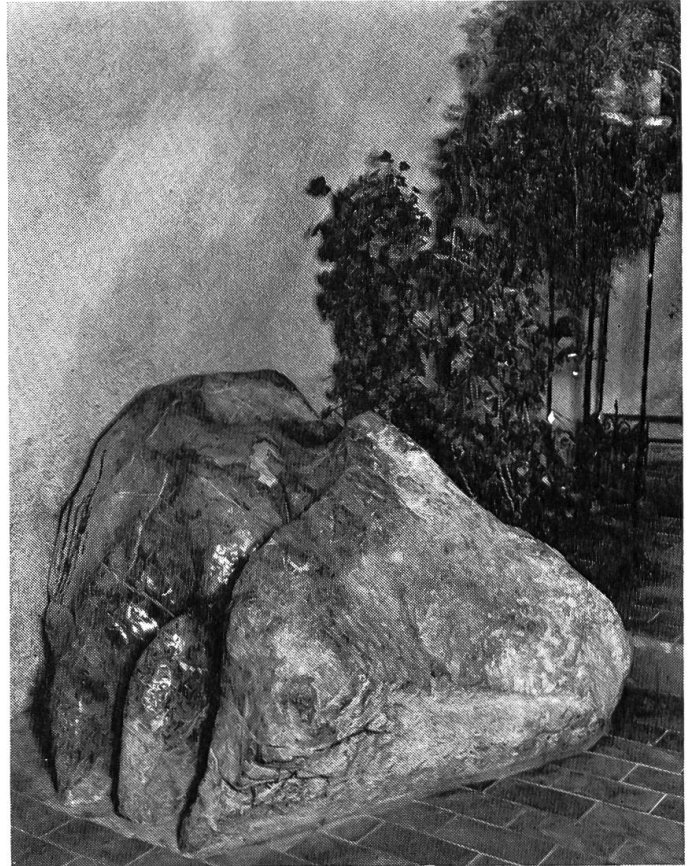
Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fridolin — der Beter

Meine Hände hebe ich auf in der Verzweiflung,
 meine Hände hebe ich auf in der Not und dem Aufruhr
 der wilden und dumpfen Hoffnung!
 Wer nicht an Gott mehr glaubt, der glaubt nicht mehr an das Wesen, und wer das Wesen hasst, der hasst sein eigenes Dasein.
 Ich habe Dich gefunden, Herr.
 Wer Dich findet, der duldet den Tod nicht mehr,
 Und er verhandelt jeglich Ding mit Dir
 und mit der Ungeduld dieser Flamme, die Du in ihn gelegt hast!
 Herr, Du hast mich nicht abgesondert gestellt,
 wie eine Treibhausblume,
 Wie den Mönch, schwarz unter der Kutte und der Kapuze, der an jedem Morgen zur Messe um Sonnenaufgang ganz in Gold erblüht,
 Sondern Du hast in das Dichteste mich der Erde gepflanzt,
 Wie die trockene, zähe und unüberwindliche Quecke, die den alten Löss durchdringt und die Schichten von Sand, die ihn bedecken.
 Herr, Du hast einen Keim in mich gelegt,
 doch nicht des Todes, sondern des Lichtes!

Paul Claudel



Was Fridolin in der «Grossen Nacht von Rankweil» erlebte, hat hier der Denker und Dichter Paul Claudel nachgezeichnet. In einer scheinbar ausweglosen Sache warf sich Fridolin vor Gott auf den harten Fels von Rankweil und drang mit ungestümem Beten in die Vorhöfe der göttlichen Allmacht. Wahrhaftig, Fridolin war keine Treibhauspflanze, vielmehr trug er die Last und Hitze eines grossen Gotteswerkes, um Alles und Jedes musste er sich sorgen für seine klösterliche Siedlung am Hochrhein. So fand er den Mut zu einem Berge versetzenden Glauben. Dieser Glaube durchbrach kommenden Tages die Schranken des Todes und offenbarte allem Volk die sieghafte Kraft göttlichen Lichtes!



Das doppeltürmige Münster von Säckingern erinnert noch heute an den heiligen Fridolin, den liebwerten Glaubensboten der Alemannen. Zu ihm pilgert unser Volk in kindlichem Vertrauen, denn dieser Heilige offenbart etwas von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes.

Die Heiligen stellen das Bild Christi in ihre Zeit — Christus, der sich zum Gastmahl begibt; sich zu den Kleinen beugt und es mit den Kindern hält; den Bedrängten zu Hilfe kommt und Macht hat über den Tod.

Der Heilige ist nicht bloss eingeweiht in Gottes Geheimnisse, er hat auch teil an Gottes Macht, die mit allen Umtrieben des Bösen fertig wird. Das junge Christentum weiss sich aus der Fülle des Heiligen Geistes dem Satan überlegen.

Aus den nachstehenden Bildern strahlt ein feiner Humor: das Wissen, dass letztlich alles ein gutes Ende nimmt, wenn man sich Gott verbunden weiss, in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen.

Zwar bleiben auch dem glaubenden Menschen harte Dinge nicht erspart — er bekommt das Kreuz seines Meisters zu spüren. Aber der Kreuzweg ist keine Sackgasse — er hat einen strahlenden Ausgang: Ostern — und das bedeutet: Auferstehung, Verklärung, Vollendung!

Etwas von diesem verklärten und verklärenden Osterlicht ist wundersam ausgebreitet über die Vita und die Legenden des heiligen Fridolin, dem die Alemannen die frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus verdanken.

Wer in dieser Welt beheimatet ist, wird nicht so leicht aus dem Sattel geworfen.

Zu den Bildern der Fridolinslegende

P. Vinzenz Stebler



Bei König Chlodwig zu Tisch geladen,
fügt der heilige Fridolin
die kostbaren Scherben eines zerbrochenen Gefäßes
wieder zusammen.

Der Heilige ist zu allen Zeiten auf der Suche
nach der heilen Welt Gottes.

Er lebt aus dem Geist des Ganzen.

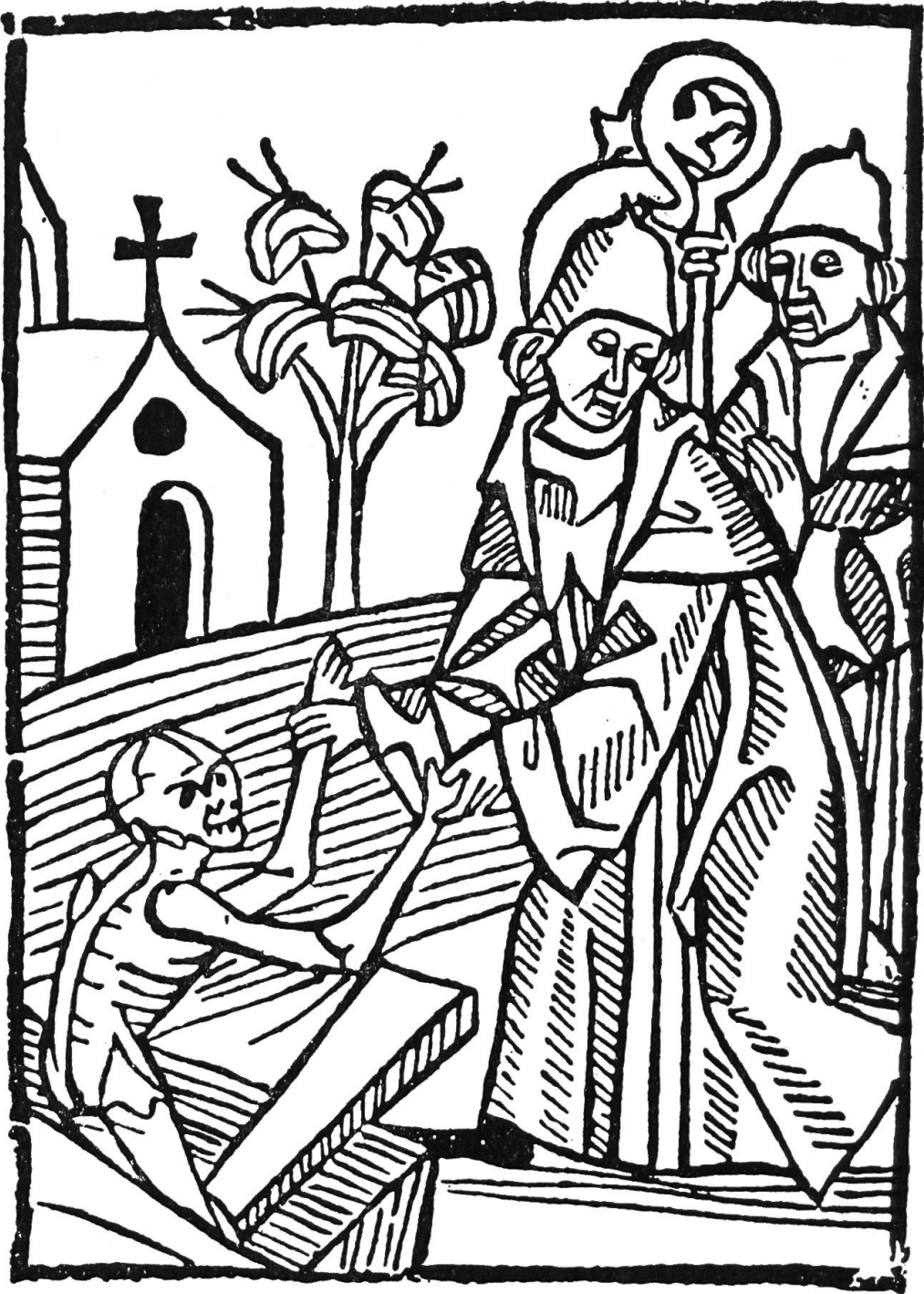
Was immer er anrührt, beginnt aufzustrahlen
in der ursprünglichen Schönheit der Dinge,
wie Gott sie gedacht und erschaffen hat.



St. Fridolin erbittet von einem reichen Mann
Geld für den Bau seines Münsters.
Der Geizhals stellt sich taub an beiden Ohren.
Der Abt lässt nicht locker.
Der Geizige muss im Bade bleiben,
bis er die gewünschte Summe hergibt.
Die Heiligen können unbequem und lästig werden.
Es ist nicht ratsam, sich ihrem Willen zu widersetzen.



Seit Eva im Paradies vom Baum der Erkenntnis naschte,
unterliegt der Mensch immer wieder
der Gier nach verbotenen Früchten.
Diesen Buben ist es nicht anders ergangen.
Sie haben im Geäst des fruchtebeladenen Baumes
ihr munteres Spielchen getrieben,
aber nun wartet der Bauer mit dem Stock;
doch der freundliche Abt kommt ihm zuvor!



Da St. Fridolin unter den Lebenden keinen Zeugen fand,
holte er kurzerhand einen Toten aus dem Grab.
Das Totengeripp ist in der Folge
zum Attribut des alemannischen Glaubensboten geworden.
Mit diesem Bild ist unser Volk
seit Jahrhunderten vertraut.
Warum nicht?
Der Christ lebt im Bannkreis der letzten Dinge.
Wer das Leben meistern will,
muss es vom Tode her gestalten!